

Bürgerschaftliches Engagement in Zeiten des Gebrauchtwerdens: Neue Chancen für den Eigensinn?

Sieben Thesen¹

These 1: Bürgerschaftliches Engagement breitet sich weiter aus.

Wer nicht moralisch argumentiert, sondern an den Egoismus appelliert, verbessert bekanntlich seine Überzeugungschancen erheblich. Genau dies geschieht aktuell beim Thema bürgerschaftliches Engagement. Der einflussreiche Klaus Dörner spricht von helfensbedürftigen und hilfsbedürftigen Anteilen in jedem von uns, die für ein gutes Leben zum Tragen kommen müssten. „Man kann auch durch Unterbelastung krank werden. Die Auslastung scheint zum neuen Gesundheitsideal zu werden. Egoismus und Altruismus gehen hier ineinander über.“² Dieser Gedanke besticht nicht nur bei Älteren. Er wird greifen wie die Lust am vegetarischen Essen als Verbindung von Genuss und Vernunft. Die Chance wächst, die ungenutzten Engagement-Potentiale auszuschöpfen, also alle diejenigen, die gern etwas tun wollen, aber momentan den Absprung nicht finden, zu erreichen.

These 2: Bürgerschaftliches Engagement wird immer mehr benötigt.

Demografischer Wandel plus Staatsverschuldung plus Krise des Finanzsystems plus einige andere Krisen nicht geringeren Kalibers (Energie, Umwelt, Klima) bilden ein Großkrisen-Szenario, das hier nicht nochmals ausgebreitet werden muss. Gegen Verzagtheit wird nach der Tatkraft des Bürgers gerufen, eine offenbar lange brachliegende Ressource. Eine Wundertüte auch: der Bürger packt an, schafft weg und beruhigt sich selber durchs Guttun. Besondere Möglichkeiten werden bei älteren Bürgern vermutet. Die sind schließlich fit und arbeitslos. Nicht nur der Staat, auch die

¹ Die Verfasser veröffentlichen demnächst eine Langfassung dieses Beitrags. Näheres in Kürze unter www.vonvieregge.de.

² „Fürs Helfen ansprechbarer geworden“, Interview mit Prof. Dr. med Klaus Dörner, Psychiater, in: Deutsches Ärzteblatt Nr. 5 vom 31.1. 2014 S. A 168 (Ich habe bewusst diese Quelle genommen, um zu zeigen, wie weit diese positive bürgerschaftliche Argumentation reicht. Dörner spricht hier die Zielgruppe der Ärzte an und fordert sie auf, sich „nicht nur für die Krankheiten ihrer Patienten, sondern auch für die Gesundheit ihres Sozialraums (zu) interessieren.“ Den wohl von Dörner erfundenen Begriff „Helfensbedürftig“ hat dieser zum Titel seines letzten Buches, Unterzeile „Heimfrei ins Dienstleistungsjahrhundert“, Neumünster 2012, gemacht.)

Großorganisationen wie Wohlfahrtsverbände treten an im verschärften Wettbewerb um Freiwillige.³

These 3: Der Versuch, Angebot und Nachfrage in Einklang zu bringen, ist notwendig und legitim.

In der aktuellen Diskussion ist viel davon die Rede, auch von Vertretern der Zivilgesellschaft, die gewachsenen Bürgeraktivitäten seien chaotisch, zersplittert und somit oft ineffizient. Sie müssten koordiniert werden. Wichtig seien „backbone-Organisationen“.⁴ Diese Bemühungen sind notwendig und legitim. Sie stoßen aber an Grenzen.

These 4: Freiwilliges Engagement ist im Kern von Eigensinn geprägt.

Exemplarisch für viele zitiere ich aus einem Argumentationspapier der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenbüros BAS.⁵ Es geht demnach beim bürgerschaftlichen Engagement „gerade nicht um das Ausfüllen etwaiger Versorgungslücken“ und es sei „keineswegs zu reduzieren auf seine gesellschaftliche Nutzenwirkung“. Und dann fällt das Stichwort, das für die folgenden Ausführungen im Zentrum steht: Eigensinn. Das Zitat lautet: „Das bürgerschaftliche Engagement lebt allerdings wesentlich davon, dass es tatsächlich aus freien Stücken erbracht wird und sich seinen ‚Eigensinn‘ bewahrt.“ Eigensinn steht im Zitat in Anführungszeichen. Warum? Zur Unterstreichung oder zur Abschwächung? Es gehe, so wird erklärend ausgeführt, um Eigensinn in doppelter Hinsicht: individuell als Voraussetzung von Selbstwirksamkeit und politisch als Voraussetzung zu kritischer Wahrnehmung sozialer Probleme. Bürgerschaftliches Engagement ist mehr als nur der Klebstoff, der die Gesellschaft, wie sie ist, zusammenhält. Es ist auch der Treibstoff, der sie verändert.

³ Ein schönes Beispiel liefert der THW, Bundesanstalt Technisches Hilfswerk, mit seinem 32 Seiten starken Flyer „Generation 60 Plus im THW“. Darin heißt es: „Helferinnen und Helfer zu gewinnen, wird voraussichtlich immer schwieriger, sie zu halten immer wichtiger.“ Bei der Beschäftigung mit dem Thema stießen die THWler auf selbst errichtete Komplikationen: Jemand kann nur in den sogenannten Althelferstatus eintreten, der vorher aktiv war. Und Althelfer haben keinen Anspruch mehr auf Ausbildung. „Für die Zukunft ist angedacht, den Helferstatus im THW zu verändern. Hier könnte eine Chance liegen, interessierten Externen die Mitwirkung zu ermöglichen.“ Warum Ältere als Zielgruppe? Hier ist die Altersdiskussion angekommen, wenn festgestellt wird, die Altersgruppe 60 Plus sei vitaler und leistungsfähiger als früher, habe in der Regel Zeit und sei auch nicht mehr so stark vom Familienleben beansprucht.

⁴ Einflussreich ist der collective impact Ansatz von John Kania und Mark Kramer. Es gibt dazu eine gleichnamige Website mit weiteren Verweisen.

⁵ BAS Impulse 4 S. Ausgabe 1/2014 unter dem Titel „Mitwirken, Mitgestalten, Mitbestimmen“.

These 5: Das Spannungsverhältnis zwischen Eigensinn der bürgerschaftlich Engagierten und der Effizienzbemühung der Hauptberuflichen ist unaufhebbar. Dieses Spannungsverhältnis wird zunehmen, je größer der Bedarf an Freiwilligen ist und je selbstbewusster diese agieren.

Wie groß ist die Chance, dass so verstandener Eigensinn tatsächlich bürgerschaftliches Engagement prägt? Die Antwort, an zwei Beispielen exemplifiziert, lautet: die Chance ist gering. Nur wenn institutionelle Absicherungen durchgesetzt werden können, lässt sich die Chance auf Eigensinn vergrößern. Dazu werden Vorschläge vorgelegt. Die Diskussion steht am Anfang; sie hat eigentlich noch gar nicht richtig begonnen.

Beispiel 1: Caritas sucht Freiwillige

„Auf ein Kaffchen in die Klinik. Caritas-Zentrum: Im alten Rochus-Krankenhaus eröffnet das „Bürger-Cafe Maleté“ – mit Ehrenamtlichen im Service. So überschrieb die „Mainzer Allgemeine“ neulich einen Bericht, in dem es weiter hieß: „Die Eröffnung ist Ende des Jahres geplant (...) und viele Ehrenamtliche müssen noch gefunden werden. Da das Café mit Ehrenamtlichen betrieben wird, würden die Preise sehr moderat gehalten, betont Michael Heinz, Pressebeauftragter des Caritas-Zentrums. Wir erwarten von unseren Ehrenamtlichen, dass sie gut auf Menschen zugehen und sich auf sie einlassen können. Kontaktfreudigkeit und freundlicher Umgang sind daher Grundvoraussetzungen für das Ehrenamt, alles andere bekommt man bei uns beigebracht.“⁶ Der rustikale Aufforderungston lässt Eigensinn der Freiwilligen nicht als wichtige Kategorie vermuten. Aber es ist auch einzuräumen: das Cafe Maleté⁷ läuft. Hat Bürgerengagement nach den Gesetzen der Selbstausbeutung zu funktionieren, mit Freiwilligen als Selbstausbeuter?

Beispiel 2: Der Robin Hood des Abfalls in Mainz

Rainer Schäfer sammelt seit 28 Jahre weitgehend unbemerkt Müll in eigene Säcke und auf eigenen Fährten. Vor einigen Monaten wurden die Medien auf ihn aufmerksam. Er hatte sein Revier nach Mainz ausgedehnt und ZDF, SWR und auch die Mainzer Allgemeine (AZ) hatten es bemerkt. Aus Rainer Schäfer wurde der Abfall-Robin-Hood.⁸

Der Mainzer Entsorgungsbetrieb hatte auf den zunächst anonymen Sammler abweisend reagiert („Eigentlich unerlaubt, macht uns Mehrarbeit“). Als Schäfer, mittlerweile als Person in der AZ und anderswo vorgestellt, bei seiner zweiten Runde in Mainz monierte, von ihm gemeldeter Sondermüll sei immer noch nicht

⁶ Mainzer Allgemeine 31. Juli 2012.

⁷ Eröffnet am 9. April 2013. Mehr dazu <http://www.caritas-mainz.de/87882.html>

⁸ Einzelheiten bei www.vonviergge.de im Blog in drei Beiträgen.

weggeschafft, musste mit dem Mann aus Kröv an der Mosel was passieren. Der Leiter des Mainzer Entsorgungsbetriebs: „Wir haben ihm einen Job als Straßenreiniger offeriert. Damit kann man auskommen, und Herr Schäfer hätte etwas Festes“. Man habe seine Aktionen begrüßt und könne tüchtige Menschen wie ihn brauchen. Im Kommentar unter der Überschrift „Kein Happy End“ wird dann zum entscheidenden Schlag ausgeholt: „Er lehnt die Chance ab, seiner offensichtlichen Passion in offizieller, vor allem bezahlter Mission nachgehen zu können; das macht ihn unglaublich und schürt leider auch genau die Vorurteile, mit denen sich Hartz IV-Empfänger laut Arbeitsagentur oft konfrontiert sehen - nämlich zu wählerisch und nicht arbeitswillig zu sein.“⁹

Bürgerengagement hat nach den Gesetzen der Verwaltung zu funktionieren. Punktum.

Aus diesen beiden Beispielen kann man folgern, dass bürgerlicher Eigensinn (individuell oder politisch organisiert) auch im Gewand des bürgerschaftlichen Engagements bis heute weithin chancenlos ist. Dem Leser werden Gegenbeispiele gewärtig sein.

Aber: Um das Spannungsverhältnis fruchtbarer zu machen, muss mehr passieren. Lässt sich Eigensinn lobbyieren und organisatorisch absichern?

These 6: Kommunen und große Institutionen brauchen Engagementbeauftragte aus der Zivilgesellschaft.

Das Beispiel R. Schäfer/ Stadt Mainz zeigt die aggressive Hilflosigkeit einer Stadtverwaltung im Umgang mit nicht bestelltem Bürgerengagement. Viele Städte, längst nicht alle, haben Ehrenamtsbeauftragte, die Begriffe wechseln, jedenfalls deutlich ausgewiesene Ansprechpartner und Koordinatoren von bürgerschaftlichem Engagement.¹⁰ Das kann hilfreich sein. Noch besser wäre es, wenn Kommunen zivilgesellschaftlich verankerte Engagementsprecher beauftragen. Die Position sollte strikt ehrenamtlich besetzt werden und nicht weisungsgebunden sein. Engagementbeauftragte dieses Zuschnitts, vor allem bei entsprechenden persönlichen Karriereprofil, können helfen, den Eigensinn der Freiwilligenbewegung und die Anliegen des Gemeinwesens besser aufeinander abzustimmen und an einer Kultur des Miteinanders von bezahlter und unbezahlter Arbeit innerhalb der

⁹ Am 17.2. 2014. Vierspalter mit Foto und Kommentar in der Mainzer Rhein Main Presse. Überschrift: "Abfall-Robin-Hood" lehnt Job ab.

¹⁰ In NRW und folgend Rheinland-Pfalz, vielleicht auch in anderen Bundesländern, jedes kocht da auf eigener Flamme, gibt es Programme, um Verwaltung und bürgerschaftliches Engagement besser aufeinander einzustellen. Mehr dazu über NRW unter http://www.engagiert-in-nrw.de/pdf/Zukunftsfaktor_BE_publication_web.pdf

Verwaltung und von ausgehenden Aktivitäten in diesem Feld zu arbeiten, die dem Einräumen institutioneller Rechte den Boden bereitet. Das wäre ein wichtiger Schritt, um bürgerschaftlichem Engagement den Rang zu geben, der ihm in Zeiten wachsenden Bedarfs zukommt.

Es geht aber nicht nur um Kommunen. In einem Kapitel über Ehrenamtsbeauftragte, Freiwilligenmanager (beide Begriffe stehen gleichrangig nebeneinander) schreibt das Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement Bayern¹¹ „Ehrenamtsbeauftragte können auch aus den Reihen der Freiwilligen kommen, haben dann aber eher die Funktion von Interessensvertretern der Ehrenamtlichen. Gerade in großen Organisationen, die eine Vielzahl von Ehrenamtlichen beschäftigen, ist solch eine Interessenvertretung sinnvoll.“ Dem ist nur anzufügen: Was hier als sinnvoll eingefordert wird, ist in der Praxis nicht oder nur ansatzweise vertreten, von einem Zusammenschluss dieser „Interessenvertreter der Ehrenamtlichen“ ganz zu schweigen.

These 7: Verbriefte Teilhabe von Freiwilligen sichert deren Eigensinn.

Was würde sich ändern, wenn die Besonderheiten freiwilligen Engagements kollektiv abgesichert würden? Dazu ist Lobbyarbeit notwendig. Heute gibt es keine nennenswerte übergreifende Lobby für Freiwillige. Nach – zugegebenermaßen flüchtigen – Internetrecherchen fanden sich ganze drei, vier kleinere Institutionen, die sich dezidiert die Interessenvertretung von Ehrenamtlichen auf die Fahne geschrieben haben. Der „Bundesverband Schöffinnen und Schöffen“ vertritt die Interessen ehrenamtlicher Richter in Deutschland¹². Ein „Forum Ehrenamt (FEA)“¹³ agiert als gewählte Interessenvertretung der Ehrenamtlichen einiger Kirchengemeinden im Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg. Begründung: „So kann es immer vorkommen, dass es Konflikte bei der Arbeit gibt. Hauptamtliche haben Ansprechpartner, Ehrenamtliche nicht.“ Ähnliche Erfahrungen macht möglicherweise die Aidshilfe Köln¹⁴, die den „Ehrenamtler-Sprecher“ bzw. „die Ehrenamtler-Sprecherin“ als Interessenvertretung der ehrenamtlich Aktiven und als satzungsmäßiges Vereinsorgan vorsieht. Im Vorstand des eingetragenen Vereins Berliner Telefonseelsorge¹⁵, der unabhängig von den Kirchen agiert, sind bis zu drei „Ehrenamtliche“ qua Amt vertreten. Alles andere wäre auch grotesk: Der Markenkern der Telefonseelsorge ist das Prinzip „Ehrenamtlichkeit“ - die wenigen hauptamtlich

¹¹ <http://www.lbe.bayern.de/service/lexikon/neue/24872/index.php>

¹² <http://www.schoeffen.de/>

¹³ <http://www.kk-ll.de/index.php/arbeitsfelder/item/129>

¹⁴ <http://www.aidshilfe-koeln.de/index.php?id=294>

¹⁵ <http://www.telefonseelsorge-berlin.de/httpdocs/vorstand.html>

Beschäftigten arbeiten in der Aus- und Fortbildung und Supervision, damit die Ehrenamtlichen am Telefon ihre Arbeit gut und sachkundig tun können.

Das Ergebnis der fehlenden Freiwilligenlobby kann sich aus Sicht der Arbeitgeber sehen lassen: Sie können mit ihren unbezahlten Mitarbeitern rigider verfahren als mit ihren bezahlten. Freiwillige können ohne Angabe von Gründen von ihren Aufgaben entbunden werden. Sie haben kein Recht auf ordentliche Einweisung in ihre Aufgaben, Mitbestimmung bei der Auswahl, auf Weiterbildung, Zeugnis, es gibt keine festgelegten Normen zu Beschäftigung und Entlassung. In Betriebsräten oder Personalvertretungen sind sie nicht vorgesehen.¹⁶

2141 Eintragungen von registrierten Verbänden umfasst die Lobbyliste des Deutschen Bundestages¹⁷, aber der Eintrag „Bundesverband der Ehrenamtlichen und Freiwilligen“ fehlt. Das ist angesichts von 23 Millionen Freiwilligen, Ehrenamtlichen und Unbezahlten erstaunlich. Die Vertretung der bezahlten und abhängig Beschäftigten, der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB), hat rund sechs Millionen Mitglieder.

Von Einzelfällen abgesehen ist die Stimme des unmittelbar tätigen und abhängig beschäftigten Ehrenamtes ziemlich leise. Wenn in den Hearings des Bundestagsunterausschusses Bürgerengagement Experten zu Ehrenamt und Freiwilligenarbeit befragt werden, dann antworten in aller Regel Wissenschaftler oder Vertreter aus Verbandshierarchien. Andere Ehrenamts-Experten kommen aus den staatlichen Bürokratien und von Freiwilligenarbeitgebern, etwa aus Wohlfahrtseinrichtungen und Freien Trägern. Mit anderen Worten: Arbeitgeber reden über Arbeitnehmer und treten als deren Interessenvertreter auf. Was bei bezahlter Arbeit kurios anmutet, ist bei unbezahlter der Normalfall.

Freiwillige, ehrenamtlich und unentgeltliche Mitarbeiter sind Stützen des bürgerschaftlichen Engagements; sie geben ihm Gesicht, und ihre Geschichten verstärken die öffentliche Wirkung. Freiwilligkeit ist das Narrativ des bürgerschaftlichen Engagements - möchte man meinen.

Offizielle Belobigungen reichen nicht aus, schrieb die „Evangelische Frauenarbeit Bayern“ in einem Newsletter, sondern es werde verstärkt um eine Teilhabe gehen. „Diese Partizipation verlangt ein Umdenken: Frauen im Ehrenamt kochen gerne Kaffee, sie verlangen aber auch Mitsprache, Mitbestimmung, Mitentscheidung. Sie wollen gleichberechtigt in Gremien sitzen und mitgestalten.“¹⁸ Es braucht eine

¹⁶ So auch die Rechtsprechung. Vergl. Bundesarbeitsgericht Az.: 10AZR 499/11. Die Berliner Zeitung vom 30.8.2012 hat über den Fall einer fristlosen Entlassung einer Freiwilligen ohne Begründungsnotwendigkeit nach vielen Jahren der Mitarbeit berichtet.

¹⁷ <http://www.bundestag.de/service/glossar/L/lobbyliste.html>

¹⁸ <http://www.bayern-evangelisch.de/www/engagiert/evangelische-frauenarbeit-in-bayern.php>

überfachliche und überregionale Interessenvertretung der Freiwilligen, die hilft, die herrschende Patronatsherrschaft zu beenden.

Uli Schulte-Döinghaus ist Telefonseelsorger und begleitet geistig behinderte Freunde.

Dr. Henning v. Vieregge ist Vorsitzender der Aktion Gemeinsinn e.V. Er hat als Lehrbeauftragter an der Universität Mainz im Zentrum für Wissenschaftliche Weiterbildung eine „Werkstatt Universität und Zivilgesellschaft“ gegründet.

Kontakt: henningvonvieregge@gmail.com

Homepage: www.vonvieregge.de